

Predigt in Zollikon, 13. Februar 2022

Pfarrer Niklaus Peter

Weisheit – so oder so...

*Wer weise ist, rühme sich nicht seiner Weisheit,
und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,
wer reich ist, rühme sich nicht seines Reichtums.
Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmt:
einsichtig zu sein und mich zu erkennen,
dass ich, der HERR, es bin,
der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden,
denn daran habe ich Gefallen. Spruch des HERRN.
Jeremia 9. 22-23*

Liebe Gemeinde in Zollikon

I.

Es sind eindringliche Worte, die der Prophet Jeremia in seiner Verzweiflung angesichts der drohenden Katastrophe (Eroberung Jerusalems, Exil), angesichts der Überheblichkeit und eines überdimensionierten Selbstbewusstseins seinen Leuten zuruft. «Wie könnt ihr nur sagen, wir sind weise?» – hatte er im Kapitel davor gefragt – und so antwortet er nun selber mit ernster Stimme: *Wer weise ist, rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, wer reich ist, rühme sich nicht seines Reichtums.*

Aber bevor wir eifrig zustimmen, sollten wir uns vielleicht fragen: Warum nicht? Und was überhaupt heisst: *Sich rühmen*? Wenn wir diesem Wort das ungute, moralisch problematische Gerüchlein nehmen (Selbstlob stinkt), so könnte man es vielleicht übersetzen und sagen: «stolz sein auf etwas»... Aber was ist schlecht daran, wenn jemand mit einer Portion Zufriedenheit und Genugtuung auf Geleistetes, auf eine Kompetenz, auf ein zäh erarbeitetes Wissen oder auf eine eigene, echte Stärke schauen kann und dann auch ein bisschen stolz darauf ist?

Stellen wir uns vor, jemand müsste sich auf eine neue Stelle bewerben, und würde dabei gefragt: «Was sind denn so Ihre Stärken? Was bringen Sie an Kompetenzen mit?» – und diese/r Bewerber/in würde ein wenig rumdrücken und dann sagen. «Ich möchte mich nicht selber rühmen, meine Stärke ist

Gott...» Das wäre vermutlich in diesem Job-Interview nicht eine ideale Wendung, eher seine Beendigung. Denn ein Arbeitgeber, eine Personalchefin darf doch zurecht fragen: Kann sie/er etwas? - und auch darüber sprechen? - kennt er/sie seine/ihre Stärken (und dann eben auch: Schwächen)?

II.

«Sich rühmen» muss also bei Jeremia noch etwas *anderes* heissen, eine Art von Selbstverständnis, das etwas verdeckt, wegschiebt - und dann wirklich problematisch ist. Vielleicht kann ich das an der Weise deutlich machen, wie unsere reformierte Kirche junge Theologiestudierende durchs Studium begleitet und aufs Pfarramt vorbereitet. Natürlich ist es durchaus sinnvoll, dass wie bei anderen Arbeitgebern eine Art von Eignungsabklärung stattfindet. Nur, wenn man sich die Papiere dafür anschaut, dann ist man mit einem *Kompetenz-Strukturmodell* konfrontiert inklusive viel psychologischem Fachjargon.

Angehende Theologen und Theologinnen, heisst es dort, müssen vierfache Kompetenzen ausweisen können, nämlich *Selbstkompetenz* (Selbsteinschätzung, Identität, Eigenständigkeit, aber auch Selbstdistanz/Humor und Gefühlssicherheit), sodann *Sozialkompetenz* (Zuhören und kommunizieren können, Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit, Rollenflexibilität, Toleranz), *Sachkompetenz* (Wissen, Denk-, Sprach-Fähigkeiten, Kreativität und unkonventionelle Problemlöseansätze), und *Spirituelle Kompetenz* (Spiritualität reflektieren, darlegen und begründen können, Toleranz gegenüber anderen Einstellungen). - Nun, ich hätte bei diesem Katalog kaum gewagt, mich zum Studium zu melden... Und man stelle sich mal vor, wie Jeremia oder Paulus auf das Wort «spirituelle Kompetenz» reagiert hätten... Und dann sollen die angehenden Pfarrer und Pfarrerinnen auch noch ein «*Portfolio*» aufbauen, so etwas wie ein Erfolgsdossier, gefüllt mit all diesen ausgewiesenen Kompetenzen... («Ziele der Arbeit am individuellen Portfolio sind Reflexion, Dokumentation und Steuerung des Lernfortschritts und des Kompetenzerwerbs in Bezug auf die Standards des Kompetenzstrukturmodells»)!

Was hier leider vollständig fehlt, ist die christlich doch nicht ganz unwichtige Frage nach einer «Berufung», nach «Talenten», die man von Gott verliehen und geschenkt bekommen hat, nach einem spezifischen Glauben, der mit der Geschichte Israels, mit der Geschichte und der Verkündigung Christi zu tun hat. Vielleicht ist es genau dieser Aspekt, auf den Jeremia uns, uns alle aufmerksam machen will - denn Berufung gibt es nicht nur für Theologen/innen, Talente hat doch jeder von uns, einzigartige - Gaben, Begabungen, aus

denen wir was machen sollten. Das gilt für uns alle – und wenn dann etwas Gutes herauskommt – dann darf man ruhig ein wenig stolz sein...

III.

Aber «sich rühmen», das ist eine Art von programmatischer Selbstaufplustierung, von Selbstmarketing, wobei etwas verdeckt, verdunkelt, etwas gefährdet wird: nämlich eine realistische Art von Selbsterkenntnis, die mich nicht sogleich von anderen Menschen abhebt, gegen sie verschliesst, zu Konkurrenten macht. *Wer weise ist, rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, wer reich ist, rühme sich nicht seines Reichtums.* Lasst uns, liebe Gemeinde, doch wahrnehmen, wieviel von unserer Weisheit, wieviel von unserer Stärke, wieviel auch von Erfolg und Reichtum nicht einfach selbst erarbeitet ist, sondern Konstellation, auch Zufall! – Da ist uns etwas zugefallen – und wir haben es aufgefangen, wir haben mitgespielt. Und konnten dann starke Spielzüge machen – wobei einiges weniger, anderes besser geraten ist, auf das man dann durchaus stolz sein darf... Realistische Selbsterkenntnis, das ist unser Thema, und deshalb sagt das Gotteswort Jeremias: *Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmt: einsichtig zu sein und mich zu erkennen, dass ich, der HERR, es bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn daran habe ich Gefallen.*

Fast schöner, wärmer die französische Übersetzung : *Celui qui veut se glorifier, qu'il se glorifie de ceci : d'avoir l'intelligence de me connaître, moi qui suis l'Eternel, qui agit avec bienveillance, qui exerce le droit et la justice sur la terre.*

Glorifier – das hat mit Gloire, mit Glanz und Gloria, mit Freude und Staunen zu tun, mit *Strahlen* – hier, sagt Jeremia, gelingt eine Selbsterkenntnis, weil Gotteserkenntnis im Spiel ist, und deshalb ist es eine fröhliche, nicht inflationäre, nicht aufgeblasene Selbsterkenntnis. Dies, weil wir spüren: Ich bin als Geschöpf in einem Spiel, das mir Gott der Schöpfer zuspield – und diese Erkenntnis befreit mich, macht mich menschlich.

IV.

«All unsere Weisheit», sagt Johannes Calvin im schönen, klaren Anfangssatz seiner *Institutio*, «sofern sie wirklich den Namen Weisheit verdient und wahr und zuverlässig ist, umfaßt im Grunde zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis.» Was für eine helle, ruhige, uns von Selbstüberschätzung erlösende Einsicht. Davon und darüber sollte unser Gesicht hell werden und strahlen: *d'avoir l'intelligence de me connaître* – dieser geschenkte Glaube, diese zugespielte Weisheit: Gott zu kennen, ihn zu glauben, verändert uns und macht uns menschlich, macht uns erträglich und sozialverträglich.

lich... Denn nun muss ich mich nicht selbst rühmen, beleuchten, selbst vermarkten, selbst überschätzen – sondern ich sehe mich als Geschöpf eines Schöpfers, als Teil einer Schöpfung, eines grossen, komplexen Spiels.

Wir sind ja mit unserer Intelligenz, unserer eigenen selbstbezogenen Weisheit an den Rand von wirklichen Katastrophen geraten: Unter dem Stichwort *Anthropozän* hat man die erschreckende, wissenschaftlich gut abgestützte Einsicht gebracht. Wir Menschen haben durch die Weise unserer Bewirtschaftung der Erde, unseres Rohstoffverbrauchs, der Produktion umweltschädlicher Emissionen, Gase und Gifte, vielleicht irreparable Schäden an unserem blauen Planeten verursacht. «Anthropozän» heisst dieses neue, menschengeprägte geologische Zeitalter, in welchem der Menschen nicht mehr Teil dessen sind, was wir Schöpfung nennen, sondern Störer, Gefährder dieses Planeten und Gefährder unserer selbst.

V.

Die Gottesweisheit, von der Calvin spricht, Gotteserkenntnis „auf Christlich“ aber heisst: Gott lässt uns nicht im Stich, Umkehr, Umdenken, Vergebung, neues Leben, all das öffnet sich als Möglichkeit dem, der an Gott glaubt! Weil Gott nach unserem Glauben sein Gesicht, sein Wesen, im Wesen und im Gesicht eines Menschen gezeigt hat. Solche Gotteserkenntnis macht uns menschlich, macht uns realistisch – weil Gott, wie Jeremia sagt, mit freundlicher Gnade, mit Recht und Gerechtigkeit verbunden ist.

Und wenn sich bei uns dann etwas ernsthaftere, tätigere Gotteserkenntnis einstellt, Weisheit gelingt, und wir – nur schon mal als reformierte Kirche – einmütiger, vernünftiger und auf eine ruhige, unpolemische, nicht einander bezichtigende Weise an diesem Heilungs- und Versöhnungsprozess teilnehmen – dann ändert sich etwas. Und dann, ja dann ist es gut, wenn wir an unserer *Selbstkompetenz*, *Sozialkompetenz*, *Sachkompetenz* und womöglich an so etwas wie ‘*Spirituelle Kompetenz*’ gearbeitet haben, vielleicht sogar ein hübsches, mutiges und demütiges «Portfolio» dabei haben (ich würde eher: «Rucksäcklein» sagen), und so zu kompetenten und motivierten Mitarbeitern/innen Gottes werden können.

Johannes Rau, der ehemalige deutsche Bundespräsident, der ein fröhlicher, frommer und realistischer Christ war, von ihm ist das schöne Wort überliefert, in der Bibel, im Evangelium stehe nicht „Seid getrost, es bleibt alles beim Alten. Sondern: siehe ich mache alles neu!“ Das ist eine von Gottesweisheit geprägte, helle Perspektive, auf die wir uns alle gemeinsam einlassen können. Amen.